

Besucherrekord am Tag des offenen Labors



Interessierte Besucher mit Axel Richter

Im September 2005 wurde zum 3. Mal gemeinsam vom VKTA und dem Forschungszentrum Rossendorf der Tag der offenen Tür/ des offenen Labors organisiert. Mit einem Besucherrekord von knapp 2.400 Gästen konnten einer breiten Öffentlichkeit in beeindruckender Weise die Arbeiten am Forschungsstandort demonstriert werden.

Bei herrlichem Sonnenschein wurden den Besuchern bei vom Kaufmännischen Leiter des VKTA, Axel Richter, geführten Rundgängen die Gebäude und Anlagen des VKTA gezeigt, deren Historie erläutert und auf die Möglichkeiten eines anschließenden Anlagenbesuches hingewiesen. Über den aktuellen Stand des Rückbaus und der Entsorgung der kerntechnischen Anlagen, unserer Hauptaufgabe, konnten sich die Besucher vor Ort und auf Videos informieren. Auch die Videos vom CASTOR-Transport und der Historie von Rossendorf fanden viel Aufmerksamkeit. Wie in jedem Jahr war die Besichtigung des im Rückbau befindlichen 10 MW Forschungsreaktors (RFR) von größtem Interesse. In der Reaktorhalle erinnern Poster daran, wie es einmal während des Reaktorbetriebs aussah, aber auch ein kleines Museum zeigt interessante Exponate.

Ein weiterer Besuchermagnet waren die im Freigelände stillgelegten und sanierten ehemaligen Abfalllager und das neue Zwischenlager für radioaktive Abfälle. Alle beim Rückbau anfallenden radioaktiven Abfälle werden dort sicher verwahrt, bis eine Ablieferung in ein Endlager des Bundes möglich sein wird. In der Frei-

messanlage konnten die Besucher Entscheidungsmessungen verfolgen. Nur Material, das die gesetzlichen Aktivitätsgrenzwerte eindeutig unterschreitet, darf in den Wirtschaftskreislauf zurückgeführt werden.

Reges Interesse fand ein Vortrag über Strahlenschutz- und Umgebungsüberwachung im Hörsaal. Mitarbeiter des Fachbereiches Sicherheit erläuterten den interessierten Besuchern anschaulich die Techniken, die zur Überwachung der Mitarbeiter und der Anlagen am Forschungsstandort sowie der Umgebung genutzt werden. So wird nachgewiesen, dass die vorgeschriebenen Grenzwerte deutlich unterschritten werden. Einen besonderen Höhepunkt unter den 40 Wissensstationen des Forschungszentrums Rossendorf stellte das Hochfeld-Magnetlabor Dresden dar, wo die Besucher erstmalig an Führungen teilnahmen.

Solarmobil, Wissenschaftsmobil, Wissensquiz, Kinderprogramm, Hüpfburg und Bastelstraße, Übungen mit der Feuerwehr sowie die gute Bewirtung im Biergarten sorgten für angenehme Unterhaltung. Das große Interesse und positive Echo der Besucher ist ein schöner Erfolg, der uns motiviert und auch stolz macht.

Wir freuen uns auf die Besucher zum nächsten Tag der offenen Tür am 20. Mai 2006!

■ Dagmar Friebe

aus dem Inhalt



RoSCAN®
und RODOSAN®

3

Im VKTA entwickelte
Verfahren jetzt geschützt



Im Blickpunkt:
Rückbau

4 & 5

Das Freigelände
wird „freier“



Zittauer Lehr- und
Forschungsreaktor

6

VKTA-Mitarbeiter im
„Außendienst“



www.vkta.de

RoSCAN® und RODOSAN® – jetzt als Markenname geschützt



RoSCAN® in Messposition

Vom Deutschen Patent- und Markenamt München wurden für die im VKTA entwickelten Verfahren RoSCAN® (Rossendorfer Scanner) und RODOSAN® (Rossendorfer Sanierungsverfahren) die Markenrechte erteilt. Die Erteilung eines Markennamens dient der Bildung und Pflege eines Markenimages und erleichtert dadurch den Umgang mit Kunden, Geschäftspartnern und Behörden. Sie stellt somit einen wichtigen Schritt bei der geplanten Markterschließung dar. Das ist sicherlich leicht zu verstehen, denn die Bezeichnungen „RoSCAN®“ oder „RODOSAN®“ lassen sich nun mal um vieles einfacher einprägen als die doch etwas sperrige wissenschaftlich-technische Bezeichnung der Verfahren.

RoSCAN®-Aufnahmen werden zur radiologischen Erfassung des Rückbaufortschritts sowie zur Planung des weiteren Rückbaus und manueller Rückbautätigkeiten realisiert. Dazu sind Kenntnisse der Radionuklidenspektren und der Verteilung der radioaktiven Stoffe im Raum notwendig. RoSCAN® nimmt zu diesem Zweck Bilder des zu messenden Raumes auf, misst anschließend die Aktivitätsverteilung in diesem Raum und visualisiert sie farblich in Bildern. Das Interesse der Fachwelt an RoSCAN® ist geweckt, Anfragen sind zahlreich. Über GBS wird RoSCAN® Interessenten zum Kauf angeboten. Zudem bietet der VKTA RoSCAN® mit

versiertem Fachpersonal für Messaufgaben z. B. bei externen Rückbauprojekten an.

RODOSAN® bezeichnet das in Rossendorf entwickelte Verfahren zur elektrochemischen Abtrennung von Sulfat-Ionen aus Wässern z. B. im Bergbaubereich. Durch diese Marke sind auch die gleichzeitig erfolgende Konversion des Sulfates in Wertstoffe und die Einbringung von Pufferkapazität sowie die Schwermetallfällung geschützt. Weiterhin umfasst das Verfahren den elektrochemisch unterstützten Austausch von Sulfat- gegen Hydrogencarbonationen und damit ein Verfahren zur Entsorgung (Sequestrierung) des klimaschädlichen Gases CO₂.

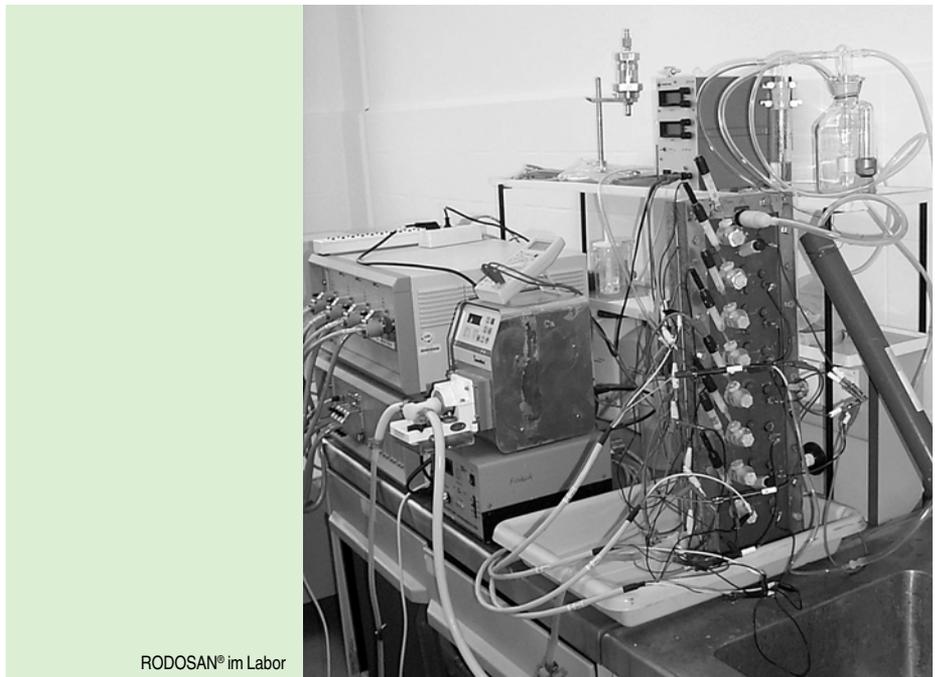
Der Anmeldung des Markenzeichens gingen umfangreiche Entwicklungsarbeiten innerhalb der Projektgruppe Elektrochemie im Fachbereich Analytik des VKTA und auch mehrere Patentanmeldungen voraus, die Ende 2004 ihren vorläufigen Abschluss fanden. Gegenwärtig bemühen wir uns gemeinsam mit unserem Industriepartner, der Uhde GmbH Dortmund, um einen technischen Einsatz des RODOSAN®-Verfahrens. Die Chancen dafür stehen ziemlich gut, da sich die Uhde GmbH nach intensiver Prüfung bereit erklärt hat, substantielle Anteile der weiteren Entwicklungskosten zu schultern und von industrieller Anwenderseite nunmehr großes Interesse an einer technischen Erprobung im Rahmen einer Pilotanlage geäußert wurde.

■ Sven Jansen / Hans-Jürgen Friedrich



Teilaufnahme einer heißen Zelle

RoSCAN® – Vor nunmehr reichlich 5 Jahren hatte Dr. Klaus Eichhorn (VKTA) die Idee, wie man Messvorgänge im Strahlenschutz deutlich vereinfachen könnte und zudem das Personal keiner zusätzlichen Strahlung aussetzt. In Zusammenarbeit mit dem ortsansässigen Ingenieurbüro GBS Elektronik GmbH wurde der Gammascanner RoSCAN® entwickelt. Er kann aufgrund seiner relativ geringen Größe auch an unzugänglichen Stellen wie z. B. Innenräumen von Heißen Zellen die Verteilung der Gammastrahlungsquellen im Raum erfassen.



RODOSAN® im Labor

Dresdner Bürgermeister im VKTA

Nachdem uns der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden, Ingolf Roßberg, bereits am 28. April dieses Jahres besucht hatte (wir berichteten darüber in unserer Ausgabe 01/2005), freuten wir uns sehr, ihn am Abend des 28. Septembers 2005 erneut, diesmal gemeinsam mit den Bürgermeistern Hartmut Vorjohann, Detlef Sittel und Lutz Vogel, begrüßen zu dürfen.

Nach einer Vorstellung des VKTA in Wort und Bild und einer angeregten Diskussion wurde der Rossendorfer Forschungsreaktor einschließlich seines kleinen Museums besichtigt. Vorgestellt wurde der erreichte

Stand beim Rückbau sowie die Anstrengungen des Vorstands des VKTA, spätestens ab 2007 die erforderlichen finanziellen Mittel für die Weiterführung des Rückbaues vom Freistaat Sachsen zur Verfügung gestellt zu bekommen.

Mit Bedauern nahmen die Gäste zur Kenntnis, dass nach den drei erfolgreich durchgeführten Rückbauschritten in den vergangenen Jahren, der weitere Rückbau seit 2005 angehalten werden musste, weil im Doppelhaushalt 2005/2006 Sachsen nicht genügend Finanzmittel zur Verfügung gestellt werden konnten. Der Abbau der Restanlage des Rossendorfer Forschungsreaktors (RFR) kann nun frühestens ab



v.l.n.r.: Ingolf Roßberg, Detlef Sittel, Hartmut Vorjohann, Prof. Peter Sahre, verdeckt Dr. Lutz Vogel, Gregor Beger und Axel Richter

2007 weiter geführt werden. Dass das reichlich vorhandene Know-how des Reaktorpersonals zwischenzeitlich bei der Stilllegung und dem Rückbau des Zittauer Lehr- und Forschungsreaktors eingesetzt wird, wurde von den Bürgermeistern mit Interesse zur Kenntnis genommen. (s. Bericht S. 6)

Zu später Abendstunde schloss sich dann noch die Besichtigung des Zwischenlagers für radioaktive Abfälle an. Die Besucher überzeugten sich vor Ort, dass die bei der Stilllegung und dem Rückbau der kerntechnischen Anlagen am Standort anfallenden radioaktiven Abfälle sicher in diesem Zwischenlager aufbewahrt werden. ■ Axel Richter

Strahlenschutzübung der Werkfeuerwehr und der Berufsfeuerwehr Dresden

Um für evtl. auftretende Notfälle gerüstet zu sein, sowie den Forderungen des Regierungspräsidiums Dresden nachzukommen, führte die Werkfeuerwehr ihre diesjährige Einsatzübung gemeinsam mit der Berufsfeuerwehr Dresden im Radiochemischen Labor durch. In diese Übung wurde auch das Notfallmanagement des Forschungsstandortes Rossendorf integriert. Als Leiter Notfallschutz koordinierte Dr. Wolfgang Boeßert die Übung, in der die Suche und Bergung einer verletzten und kontaminierten Person praxisnah durchgeführt wurde.

Um das Zusammenspiel nicht nur zwischen der Werkfeuerwehr und der Berufsfeuerwehr zu trainieren, wurde auch der Rettungsdienst der Feuerwehr und das Regionale Strahlenschutzzentrum der Uniklinik Dresden in diese Übung integriert.

Aufgabe der Werkfeuerwehr war die Rettung der vom Unfall betroffenen Person, die Messung des Strahlungspegels im Raum, sowie das Feststellen des Kontaminationsausmaßes. Die am Standort tätige Werkfeuerwehr konnte in der Zusammenarbeit mit der Berufsfeuerwehr Dresden wieder einmal ihre Leistungsfähigkeit und ihr Engagement unter Beweis



Bergung der verunfallten und kontaminierten Person (Puppe) durch die Werkfeuerwehr

stellen. Ist sie doch diejenige, die als erste am Einsatzort wirksam wird, da die Berufsfeuerwehr Dresden erst nach ca. 25 Minuten am Standort eintreffen kann.

Die durchgeführte Strahlenschutzübung zeigte aber auch, wie wichtig ständiges Trainieren und Beherrschen der Tätigkeitsabläufe sind und nicht dem Selbstlauf überlassen werden dürfen. Nur durch ständiges Üben können solche Notfälle beherrscht und Schaden für Personen und die Umwelt minimiert werden. ■ Gerd Brüchert

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

mit dem letzten CASTOR-Transport erstarb schlagartig auch der Presserummel. Wir können wieder „ungestört“ weiter rückbauen, entsorgen und unsere sonstigen Aufgaben erfüllen. Das öffentliche Interesse an unserer Arbeit ist aber weiterhin groß, wie sich beim Tag des offenen Labors und dem Besuch Dresdner Bürgermeister wieder einmal gezeigt hat.

Gut so! Können wir doch dabei zeigen, dass Rückbau, Entsorgung, Radioanalytik und Strahlenschutz sich nicht nebenbei erledigen, sondern erfahrene, qualifizierte und verantwortungsbewusste Mitarbeiter erfordern, umfangreiches Fachwissen und moderne Anlagentechnik, die zum Teil im VKTA selbst entwickelt wird (s. Seite 2). Es hat sich rumgesprochen, dass wir das können und haben. Das beweisen die Aufträge, die wir zunehmend erhalten, um bei anderen Rückbau- und Sanierungsprojekten zu helfen, mittlerweile sogar im Ausland (s. Seite 6).

Obwohl der Reaktorrückbau wegen fehlender Finanzmittel seit Anfang des Jahres eingestellt ist, ist's bei den anderen Projekten zügig vorangegangen. Vor allem im Bereich der ehemaligen Abfalllager ist der Fortschritt nun auch optisch deutlich sichtbar. Darum haben wir das dieses Mal in den „Blickpunkt“ gerückt (s. Seite 4/5).

Das alles kostet leider auch viel Geld, manchmal allerdings fragt man sich wofür. Stichwort: Endlagervorausleistung. Mehr als 200.000 Euro pro Jahr und 3,5 Mio. Euro Nachzahlung müssen wir an den Bund zahlen. Ein Endlager ist aber nach wie vor nicht in Sicht.

Mal schau'n, ob die neue Koalition da endlich was zu Stande bringt.

Ihr Udo Helwig

Das Freigelände wird

Das so genannte Freigelände des VKTA ist ein Kontrollbereich mit einer Ausdehnung von ca. 15.000 m². Hier wurden seit 1957 feste radioaktive Abfälle und seit 1967 Abwässer gesammelt, gelagert und z. T. für eine Abgabe an das Endlager Morsleben bereitgestellt. Einige Anlagen und Gebäude wurden in der Vergangenheit schon zurückgebaut (wir berichteten). Dazu zählen z. B. das Abwassertechnikum und die ehemalige Neutralisationsanlage. Mit dem Rückbau des Lagers für feste radioaktive Abfälle und des Transportbereitstellungslagers für radioaktive Abfälle ist wieder ein Meilenstein bei der Sanierung des Freigeländes gesetzt.

ten Lagers. Die unterschiedlichen und nur zum Teil bekannten Lagerbedingungen sowie das hohe Aktivitätsinventar erforderten den Einsatz einer flexiblen Fernhantierungstechnik, die sowohl innerhalb der Behälter operiert, aber auch Verpackungs- und Messaufgaben übernehmen konnte. Innerhalb der, über dem alten Abfalllager erbauten, Stahlleichtbauhalle wurde aufgrund der hohen Aktivität ein Caisson errichtet, in dem die notwendigen technischen Einrichtungen für die Entsorgung untergebracht waren. Die Entnahme und das Verpacken wurden durch den VKTA in Zusammenarbeit mit einer französischen Firma durchgeführt.

Nachdem alle radioaktiven Abfälle entnommen waren, wurden die unterirdischen Betonbehälter in 2001 dekontaminiert. Nach Abschluss der Dekontaminationsarbeiten konnten die Stahlleichtbauhalle und das ehemalige Abfalllager nach umfangreichen Strahlenschutzmessungen im Juli 2005 freigegeben und abgerissen werden. Die unterirdischen Betonstrukturen können gemäß dem genehmigten Bodensanierungskonzept im Boden verbleiben.

Abbau des Transportbereitstellungslagers für radioaktive Abfälle

Im Jahre 1993 wurde damit begonnen, auf dem Gebiet des Freigeländes das so genannte Transportbereitstellungslager zu errichten. Diese Stahlleichtbauhalle, welche 1995 in Betrieb ging, hatte zur Aufgabe, die am Standort Rossendorf angefallenen radioaktiven Abfälle bis zu deren Abtransport in das Endlager Morsleben aufzubewahren. Die radioaktiven Abfälle wurden dabei in 200 l-Abfallfässern gelagert, welche wiederum in 20 ft-Frachtcontainern eingestellt wurden.

Nachdem im Jahr 1998 die Bundesregierung das ehemalige Endlager Morsleben geschlossen hatte, benötigte der VKTA für die Erfüllung seiner Rückbauaufgaben eine entsprechende Einrichtung zur Lagerung der anfallenden radioaktiven Abfälle. Aus diesem Grund wurde die Entscheidung getroffen, ein Zwischenlager am Standort Rossendorf zu bauen. Diese Entscheidung wurde in den Jahren 1999 und 2000 umgesetzt.



Blick ins Freigelände, Status Ende 2004 mit: 1 Zwischenlager Rossendorf, 2 ehem. Neutralisationsanlage, 3 Transportbereitstellungslager, 4 Lager für feste radioaktive Abfälle, 5 radioaktive Abwasserbehälter, 6 Lager für radioaktive Abwässer

Abschluss des Rückbaus des Lagers für feste radioaktive Abfälle

Das ehemalige Lager für feste radioaktive Abfälle diente mit seinen 6 unterirdischen mit Stahl ausgekleideten Beton-Behältern von ca. 1957 bis 1999 zur Zwischenlagerung spezieller fester radioaktiver Abfälle aus dem Betrieb des RFR und der Isotopenproduktion. Die letzte Einlagerung radioaktiver Stoffe erfolgte 1991.

Von 1999 bis 2000 wurden die radioaktiven Abfälle wieder entnommen, um sie in einen sichereren Zustand zu bringen. Ziel dieser Entsorgungsmaßnahmen war die endlagergerechte Verpackung der Abfälle sowie eine anschließende Dekontamination des al-



Radiologische Messungen während des Rückbaus des Lagers für feste radioaktive Abfälle

de wird „freier“

Bis zum Ende 2004 wurden die Abfallgebinde aus dem Transportbereitstellungslager entfernt und in das Zwischenlager überführt. Nach der radiologischen Aufklärung und der Freigabe konnte diese Halle noch im Jahre 2005 abgerissen werden.

Ausblick

Auf dem Freigelände sind in der Zukunft noch zwei weitere Anlagen rückzubauen. Zum einen das großflächige unterirdische Lager für radioaktive Abwässer (1967 errichtet). Es diente als Vorkonditionierungsbecken und als Zwischenlager für radioaktive Abwässer, welches auch in die so genannte Spezielle Kanalisation am Standort eingebunden war. Zum anderen der Anlagenkomplex „Radioaktive Abwasserbehälter“. Dazu zählen 2 unterirdische ca. 300 m³ große Behälter (zum Auffangen des kontaminationsverdächtigen Abwassers aus der Kanali-



Rückbau des Transportbereitstellungslagers



sation des RFR), das Pumpenhaus und zugehörige Stellschächte und erdverlegte Rohrleitungen.

Nach dem Rückbau und der radiologischen Erkundung bzw. Sanierung der Flächen wird das Freigelände entsprechend dem genehmigten Bodensanierungskonzept (VKTA Transparent 2/03) renaturiert.

■ Gregor Beger / Sven Kowe

Blick ins Freigelände, Status November 2005: Der Zaun grenzt den Kontrollbereich (KB) Freigelände ein. Der KB wurde dieses Jahr nach der Entlassung des Teilbereichs der ehemaligen Neutralisationsanlage verkleinert. Im Vordergrund ist der Beginn der äußerlichen radiologischen Sanierung des Lagers für radioaktive Abwässer zu sehen. Die Flächen im Inneren des Gebäudes wurden bis 2005 dekontaminiert.

LEXIKON:

Caisson (C.)

Der Ausdruck Caisson (vom französ.) bezeichnet allgemein einen Kasten, Kastenwagen oder Senkkasten für Unterwasserarbeiten. Beim Rückbau von Kerntechnischen Anlagen häufig eingesetzt, um Teile von Rückbaubereichen hermetisch gegen die Umgebung abzugrenzen. Dabei trennt der C. höher aktive von geringer aktiven Bereichen zum Schutz der Umgebung. Der C. verfügt über eine eigene gefilterte Be- und Entlüftung sowie Personen- und Materialschleusen. Im C. werden erhöhte Ansprüche an gesonderte Schutzkleidung gestellt.



VKTA-Fachleute bauen den Zittauer Lehr- und Forschungsreaktor zurück



Blick in den ausgeräumten Reaktorbehälter

Der Zittauer Lehr- und Forschungsreaktor (ZLFR) wurde am 13. 07. 1979 in Betrieb genommen. Generationen von Studenten wurden hier erfolgreich ausgebildet. Seine Betriebserlaubnis endete am 30. 06. 2005. Betreiber des ZLFR ist die Hochschule Zittau/Görlitz, die den VKTA mit der Stilllegung und dem Rückbau des ZLFR beauftragte. Nachdem das Sächsische Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft die Stilllegungsgenehmigung für den ZLFR erteilt hatte, wurden im VKTA die Vorbereitungen für die Stilllegungsarbeiten getroffen. Die Herausforderung bestand darin, die Anlage zur musealen Nachnutzung zu erhalten.

Anfang August ging es dann nach Zittau. Nach dem Einrichten der Baustelle wurde die Anlage stillgelegt, indem alle für den Rückbau nicht mehr erforderlichen Medienleitungen abgetrennt, alle Abflüsse im Kontrollbereich verschlossen und zum Auffangen von Waschwasser ein Sammelbehälter installiert wurde. Danach wurden im Kellerbereich die Filteranlage, der größte Teil des Wassersystems einschließlich des Reserve- und der Sammelbehälter demontiert. Die zur musealen Nachnutzung verbleibenden Teile wur-

den freigemessen. In der Reaktorhalle wurden alle Einbauten des Reaktorbehälters demontiert, gereinigt, ausgemessen und zur Nachnutzung zwischengelagert. Zur Durchführung des Freimessprogramms für die Räume des Überwachungs- und Kontrollbereiches mussten diese leer geräumt werden.

Das Freimessen der Räume dauert zurzeit noch an und ist sehr zeitintensiv.

Im Rahmen des Vorhabens werden ca. 100 kg radioaktiver Abfall der Landessammelstelle des Freistaates Sachsen zugeführt. Uneingeschränkt freigebbar bzw. nachnutzbar sind ca. 13.000 kg Material.

Die Entlassung der Anlage aus dem Atomgesetz wird im April 2006 erwartet.

■ Klaus Brecht / Frank Michael



Freimessen der Reaktorbehältergrube mittels „In-situ Gammaskopmetrie“

Neue Aufträge an den VKTA

Auch in 2005 hat der VKTA zusätzlich zu seinen Rückbau- und Entsorgungsaufgaben in Rossendorf wieder umfangreiche Aufträge erhalten. Dabei sind besonders hervorzuheben:

- Hochschule Zittau/Görlitz: Stilllegung und Rückbau des Zittauer Lehr- und Forschungsreaktors
- Kernkraftwerk Stade: Radionuklidanalysen
- Safetec GmbH, Heidelberg: Radiochemische Analytik und Bewertung der Ergebnisse zur Ermittlung des radiologischen Zustands eines Laborgebäudes
- STEAG encotec GmbH, Essen: Radionuklidanalytik sowie Freimessen von Räumen und Flächen beim Rückbau eines Forschungsreaktors
- SO.G.I.N. S.p.A., Rom/Italien: Dienstleistungen zur Bestimmung der spezifischen Aktivität von bestrahltem Graphit aus dem Kernkraftwerk Latina

Mit dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit wurde ein Werkvertrag mit einer Laufzeit über 2 Jahre abgeschlossen zum Thema:

- Empfehlungen zur Ermittlung der Repräsentativität von Nuklidvektoren bei Freigabemessungen

Darüber hinaus wurden für einen Mineralwasserhersteller Untersuchungen zur Uranabtrennung sowie im Rahmen eines Wissenstransfer-Projektes Elektrolyse-Untersuchungen durchgeführt.

■ Sabine Schmidt

VKTA Mitarbeiter im „Außendienst“

Entscheidungsmessungen zur Freigabe mittels In-situ Gammaskopmetrie in einer ehemaligen Anlage mit Thorium-Umgang



In-situ Gammaskopmetrie des VKTA bei Messungen

In Berlin steht eine stillgelegte Fertigungsstätte für thoriumhaltige Gasglühkörper. Vom November 2004 bis August 2005 haben VKTA-Fachleute mittels In-situ Gammaskopmetrie Messungen an den dortigen Gebäudestrukturen vorgenommen. Ziele waren die Freigabe der Gebäude und Messungen zur Bestimmung des Aktivitätsinventars von Anlagenkomponenten und radioaktiven Reststoffen. Auf der Basis des von der zuständigen Behörde genehmigten Freimessprogramms wurden in den Kontroll- und Überwachungsbereichen insgesamt 1700 m² Fußbo-

den-, Wand- und Deckenflächen radiologisch bewertet. Dazu mussten ca. 2000 Gammaskopmetrie Messungen durchgeführt werden und die entsprechende Dokumentation zur Vorlage bei der Behörde erstellt werden. Die Freigabe der Gebäudeteile, d. h., deren Entlassung aus dem Geltungsbereich des Atomgesetzes, erfolgte nach umfangreichen Sanierungsarbeiten im November 2005.

■ Andreas Kahn

65. AKI-Sitzung im VKTA

Am 28. und 29. September war der VKTA Gastgeber der 65. Sitzung des Arbeitskreises „Inkorporationsüberwachung“ (AKI) des Fachverbandes für Strahlenschutz e. V. Themen der Sitzung waren u. a. die Vorstellung praktischer Erfahrungen bei der Akkreditierung und der Stand nationaler und internationaler Normen und Richtlinien. Mitarbeiter des VKTA präsentierten Ergebnisse und Schlussfolgerungen aus durchgeführten Forschungsvorhaben, für die sich der VKTA erfolgreich beim BFS beworben hatte. Dabei ging es um die Ermittlung der Zufuhr von natürlichen Radionukliden bzw. die Dosimetrie radioaktiv markierter organischer C-14-Verbindungen. Begleitet wurde die Sitzung durch einen Workshop des BFS zur Auswertung des in-vitro-Ringversuches 2004 und eine Sitzung der Arbeitsgruppe „Rückbau“ des AKI, um Erkenntnisse über die speziellen Anforderungen an die Inkorporationsüberwachung beim Rückbau von kerntechnischen Anlagen auszutauschen. Die Diskussion konnte im Rahmen einer Führung durch die AMOR-Anlagen auch vor Ort fortgesetzt werden. Insgesamt nahmen an den Sitzungen 31 Personen aus Deutschland und Österreich teil.

■ Dr. Thomas Schönmath

Lexikon:

in vitro

Forschung findet außerhalb des Lebewesens – „in vitro“ (lat: im Glas) – statt, z. B. beim Nachweis von Bakterien an Gewebeproben. Dabei kommen in der Bioinformatik auch komplexe Rechenmodelle zum Einsatz (manchmal auch als „in silicio“) bezeichnet. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse können aber in vielen Fällen nicht ohne weiteres auf den lebenden Körper übertragen werden. Die weiteren Untersuchungen sind dann in Versuchsreihen „in vivo“ (lat: im Lebendigen) durchzuführen.



Verabschiedung eines Urgesteins Armin Eckardt



Am 12. September 2005 beging unser Mitarbeiter Armin Eckardt seinen 65. Geburtstag – ein Grund zum Feiern, wenn auch nicht ganz ohne Wehmut, denn diesem Ereignis folgte zum Monatsende seine Verabschiedung in den wohlverdienten Ruhestand.

Man darf mit Fug und Recht sagen, mit ihm verliert der VKTA im wahrsten Sinn ein Urgestein.

Nach seiner Berufsausbildung begann Armin Eckardt vor nunmehr 45 Jahren als Chemielaborant seinen beruflichen Werdegang im damaligen Zentralinstitut für Kernforschung Rossendorf. Dort fand er sein erstes Tätigkeitsfeld in der Abteilung Radioaktive Abfalllösungen. Schon kurz nach seinem Berufseinstieg in Rossendorf nahm Armin Eckardt ein Fernstudium auf, welches er 1969 als Diplomchemiker

erfolgreich zum Abschluss brachte. Bereits 1963 zog es ihn in die Rossendorfer Isotopenproduktion, an deren Aufbau und Weiterentwicklung er von Beginn an maßgeblich beteiligt war. Von 1967 bis 1975 widmete er sich im Bereich Radiochemie vorrangig wissenschaftlichen Forschungsarbeiten zur Entwicklung von Isotopenproduktionsverfahren sowie zur Synthese von radioaktiven Verbindungen.

Aber bereits 1975 folgte er wieder dem Ruf der Isotopenproduktion, einem Arbeitsfeld, welches ihn bis zu seiner Pensionierung nicht mehr loslassen sollte. Neben der Gewährleistung der anstehenden Produktionsprozesse für die verschiedensten Isotope entwickelte er hier die Produktion eines Tc-99m-Sterilgenerators für den Einsatz in der Nuklearmedizin. Das Mutternuklid für diesen Isotopengenerator kam auch aus der Rossendorfer Isotopenproduktion. Von 1981 an wurde es in der Anlage zur Molybdänproduktion Rossendorf (AMOR) produziert.

Als Leiter dieser Produktion meisterte Armin Eckardt bis zur Wendezeit nahezu 10 Jahre alle Höhen und Tiefen und trug damit wesentlich zum guten Ruf der Rossendorfer Isotopenproduktion im In- und Ausland bei. Schmerzlich war auch für ihn die Einstellung der Isotopenproduktion zu Beginn der Neunzigerjahre. Fortan fand Armin Eckardt im VKTA sein Haupttätigkeitsfeld in der Vorbereitung und Durchführung der Stilllegung der Rossendorfer Isotopenproduktionsanlagen. Den würdigen Abschluss seiner beruflichen Karriere konnte er sich mit dem termingerechten Abschluss des Abbaus des AMOR-Anlagenkomplexes im August dieses Jahres kaum besser gestalten.

Uns verlässt mit Armin Eckardt ein stets zuverlässiger und engagierter Mitarbeiter, der die Isotopenproduktion prägte; eben ein echtes Rossendorfer Urgestein.

■ Thomas Grahner

Hochkarätiges Kolloquium des VDI/GET Dresden und der KTG-Sachsen



„**Perspektiven der Kernenergie**“, 29.09.05 im ESAG CITY CENTER Dresden

Die mit mehr als 75 Personen ausverkaufte Veranstaltung erwies sich als toller Erfolg für die Organisatoren und Beteiligten. Dipl.-Ing. Gerd Jacob und Prof. Horst-Michael Prasser eröffneten die Veranstaltung mit der gegenseitigen Verabschiedung als Vorsitzende ihrer Gruppen. Prof. Alfred Voss und Dr. Stefan Hirschberg referierten über die Nachhaltigkeit von Energieträgern. Prof. Kurt Kugeler bot die

Funktionsweise und die Vorzüge der HTR-Technik dar. Zukünftige Generationen werden wohl kaum an dieser hochsicheren Technik vorbeikommen. Dr. Walter Tromm brachte fortschrittliche Reaktortypen nahe und gab einen weltweiten Überblick über anstehende Projekte in den Ländern. So wie es zurzeit aussieht, wird Polen in die Leistungsreaktortechnik einsteigen, wenn Deutschland ausgestiegen ist (ca. 2022)!

■ Sven Kowe

Leserbrief: „Wie sieht es wohl jetzt am Reaktor in Rossendorf aus?“

Oft hatte ich mir diese Frage gestellt. Es ist ja ein halbes Jahrhundert her seit ich dort – in der ehemaligen „Pulvermühle“, im Karswald von Rossendorf als Russisch-Dolmetscherin arbeitete.

Obwohl ich in Dresden wohne, war ich doch nie wieder in das Gelände des Reaktors gekommen. Jetzt war da die Mitteilung in der Zeitung, die mich magisch anzog: Tag des offenen Labors am 24.09.05. Ich wollte es noch einmal wiedersehen. Würde ich vielleicht doch noch jemanden sehen, der damals dabei war? Eigentlich wusste ich, dass es fast unmöglich war, denn es waren nur wenig Mitarbeiter, die damals bis 1956 die „ersten Schritte“ des künftigen Werkes vorbereiteten.

Dazu gehörten vor allem Prof. Barwich, Prof. Schintelmeister, die Projektierungsingenieure, die das von mir aus der russischen Sprache übersetzte Material weiterbearbeiteten, bzw. mit Hilfe der sowjetischen Berater und allmählich anreisenden Fachingenieure aufarbeiteten.

Ja, wie war ich eigentlich zu diesem Auftrag gekommen? Ein Mitarbeiter des Amtes für Kernforschung und Kerntechnik hatte den Auftrag, u. a. Dolmetscher zu finden, die nicht nur passiv übersetzten, sondern auch simultan bei Gesprächen dolmetschen könnten. Natürlich mussten diese zumindest Grundkenntnisse von Physik und Chemie besitzen! – Er hatte zunächst vergeblich gesucht. Durch private Kontakte bekam er den Hinweis, dass ich Dolmetscherin war und bereits bei der WISMUT gearbeitet hatte.

Man brauchte mich und so wurde ich nach Rossendorf „versetzt“. Meine Aufgabe war das Übersetzen – dazu hatte ich zwei Stenotypistinnen, die sich nach einem halben Tag ablösten und denen ich das Material diktierte. Dazu kamen die Gespräche mit den Projektanten und Spezialisten.

Am Tag des offenen Labors konnte ich u. a. den Film der Inbetriebnahme des Reaktors sehen. Ich sah Prof. Barwich im Film wieder und erinnerte mich an viele Gespräche jener Zeit. Prof. Barwich half mir, extern den Abschluss als Fachübersetzer für Kernphysik an der KMU-Leipzig zu absolvieren. Nach Rossendorf konnte und wollte ich aus familiären Gründen nicht zurückgehen. Ich traf aber in meinem weiteren Arbeitsgebiet als freiberufliche Dolmetscherin bei RGW-Tagungen mit verschiedenen Fachexperten der Kernphysik und des Kernkraftwerksbaus zusammen. Als Angehörige des Jahrgangs 1928 interessierte ich mich stets für den Trend, das Für und Wider dieses Forschungsgebietes, aber insbesondere für das Verantwortungsbewusstsein der Menschen, in deren Händen die Anwendung liegt! Nach dem, was ich bei meinem jetzigen Besuch sah, glaube ich, Rossendorf geht den richtigen Weg: auf der einen Seite der verantwortungsbewusste Rückbau der alten, nicht mehr benötigten kerntechnischen Anlagen, auf der anderen Seite die erfolgreiche Erarbeitung neuer wissenschaftlicher Aufgabenbereiche und damit die Schaffung einer soliden Basis für die engagierten Mitarbeiter.
(von der Redaktion gekürzt)

■ Olga Hampe



Neu dabei in der Redaktion: Gregor Beger

Er arbeitet als Leiter der Abt. Logistik im Fachbereich Rückbau und Entsorgung und ist für die Zwischenlagerung der radioaktiven Abfälle zuständig. Gleichzeitig verabschieden wir Cornelia Graetz aus unserem Team und danken für ihre Mitarbeit.



Allen Lesern
frohe Weihnachten
und alle guten
Wünsche
für das
neue Jahr!

Die
Redaktion

Wir gratulieren

zum 65. Geburtstag

Helga Walzog 07.07.2005
Armin Eckardt 12.09.2005

zum 60. Geburtstag

Manfred Loose 04.08.2005
Ingrid Schlenkrich 19.11.2005

zum 50. Geburtstag

Dr. Petra Steinbach 03.07.2005
Barbara Otte 31.07.2005
Dieter Röllig 26.08.2005
Konrad Jockwitz 15.09.2005
Michael Ebert 28.11.2005

zum 25. Dienstjubiläum

Waltraud Tietze 04.08.2005
Yvonne Dienhold 01.09.2005
Dr. Kersti Fleischer 01.09.2005

zur Geburt des Kindes

Sabine Fleck
Tochter Freya Elisabeth am 01.06.2005
Susann Lau
Sohn Joseph Elia, am 22.08.2005
Cornelia Graetz
Tochter Felicitas, am 21.10.2005
Sven Kowe
Tochter Alena, am 18.11.2005

Impressum

VKTA TRANSPARENT

ist die Informationszeitung
des Vereins für Kernverfahrenstechnik
und Analytik Rossendorf e.V. (VKTA).

Herausgeber/V.i.S.d.P.:

Udo Helwig, Direktor des VKTA

Redaktion:

Dagmar Friebe, Gregor Beger, Sven Kowe

Fotos: VKTA

Satz & Gestaltung:

Initial Werbung & Verlag

Anschrift:

PF 510119, 01314 Dresden
Tel.: 03 51/ 260-34 92, Fax: 03 51/ 260-32 36
E-Mail: dagmar.friebe@vkta.de

Das Blatt erscheint zweimal jährlich.